

WASCHKÜCHENGESPRÄCH am 27.4.82

-1-

Oberthema "Alternatives Denken", wobei im Hintergrund die Frage steht: sind wir überhaupt imstande, Alternativen zu erdenken, solange wir unfähig sind, aus den herrschenden und auch uns bestimmenden Denkmustern, Denkgewohnheiten, logischen Rastern und Mechanismen, auszusteigen?

Erika stellt vier Punkte zur Diskussion, an denen alternatives Denken sich erproben könnte:

1. Der Mensch ist von Gott eingesetzt, um zu herrschen.
2. Das Lustprinzip
3. Die "wirkliche" Realität
4. Der Tod als Begrenzung des Lebens.

Der Zusammenhang von 2. und 3. ist sofort ersichtlich. So ist beispielsweise in der Psychoanalyse der Widerstreit von Lustprinzip und Realitätsprinzip geradezu thematisch. In den letzten Jahrzehnten hat vor allem Herbert Marcuse diesen Widerstreit zum Gegenstand genommen und daran eine Kritik der abendländischen Zivilisation mit ihrer Überbetonung des Realitätsprinzips entwickelt. Dieser Versuch, das Lustprinzip wieder in seine Rechte zu setzen, hat in den Sechzigerjahren großen Einfluß auf die studentische Jugend gehabt.

Inwiefern sind wir heute überhaupt imstande, nach dem Lustprinzip zu leben? Ulrich stellt die Fähigkeit des westlichen Menschen, seine eigentlichen Bedürfnisse zu erspüren (deren Erfüllung dann Lust bedeuten würde), in Frage. Insofern leben wir alle nach dem Unlust-Prinzip.

Sehr rasch sind wir in Unterthema 2 eingestiegen, als uns Winfrid darauf aufmerksam macht, daß wir Punkt 4 bislang sorgfältig ausgespart haben. Das ist nicht zufällig. Tod als Thema ist begreiflicherweise weniger attraktiv als Lust (auch wenn, wie Heinz einwirft, in der Erfahrung des Sterbens durchaus Lust beteiligt sein könnte). Allerdings hat es in den vergangenen Jahren, zumindest im pädagogischen Bereich, deutliche Versuche gegeben, das Tabu Tod zu durchbrechen.

Was könnte es heißen, entsprechend dem Lustprinzip zu leben? Vielleicht: den eigenen Anlagen gemäß. Ulrich sieht den ganzheitlichen Aspekt der Lusterfahrung. Sie beteiligt den ganzen Menschen an sich, Aufhebung der Spezialisierung von Kopf, Bauch und Hand. 'Lust' und 'lustig' bedeuten eine leichte Verschiebung voneinander, aber gehören doch zusammen. Es ist also ein eigentlich 'unlustiges' (oder lustloses) Leben, das die Mehrzahl von uns heute führt, obwohl uns als Angehörigen der reichen Industrienationen die Mittel zur Realisation unserer Bedürfnisse und Wünsche in bedeutendem Umfang gegeben sind.

Aber es scheint, als seien wir durch die gegebenen Mittel bereits abgelenkt von unseren eigentlichen und inwendigen Bedürfnissen. Unsere stark auf Verdinglichung drängende Lebenswelt hat die Tendenz, uns für die uns einwohnenden Strebungen unempfindlich zu machen. Wir sprechen mehr auf die äußeren als auf die unmittelbaren, von innen her kommenden Reize und Signale an. So werden sie nicht gehört, nicht zur Kenntnis genommen, bekommen keine Chance, ausgelebt zu werden.

Noch auf dem Wege, herauszufinden, was Lust sei, vermuten wir, daß man alles das gerne tut, was man aus eigene Antrieb tut. Doch zeigt sich sogleich, daß es auch so etwas gibt wie lustvolles Handeln, das sich fremdbestimmt vollzieht. Es gibt auch die Lust, geschoben zu werden, wie Erika es ausdrückt, daß über einen verfügt, daß man passiviert wird. Ja, es gibt so etwas wie eine vielgestaltige Perversion der Lust, wobei die Feststellung einer Norm, dessen, was nun natürlich sei, nicht mehr möglich ist.

Es scheint also, als bliebe Lust als Begriff nicht definierbar. Auch der Versuch, Tätigkeiten, die 'an sich' lustvoll seien, gegen andere, die quasi objektiv unlustbetont sind, abzugrenzen, schlägt fehl. Erika macht zum Beispiel gewisse Hausarbeiten sehr ungern, lustlos, mit Widerwillen. Doch muß sie anerkennen, daß es ihr hohe Befriedigung verschafft, wenn nach dem unangenehmen Reinemachen die Wohnung wieder sauber und aufgeräumt ist. Es gibt also Tätigkeiten, die als solche ohne Lust ausgeführt werden, aber wo bis zu einem gewissen Grade das Resultat der Anstrengung hineinwirkt. Und dieses Resultat verschafft Lust, an der man sozusagen in der Vorwegnahme partizipieren kann. Uns allen ist das Phänomen der Vorfreude, das ja genau nach diesem Mechanismus verläuft, bestens vertraut. Es scheint, als schliche sich auf diese Weise das Realitätsprinzip in das Lustprinzip ein. Es findet so etwas statt wie eine Verschiebung der Lust. Man verzichtet darauf, sie unmittelbar zu bekommen und nimmt dafür ein Stück lustarme Arbeit in Kauf. Dadurch kommt es, daß bei jedem Menschen, nachdem er einmal Triebaufschub gelernt und eingeübt hat, Lustprinzip und Realitätsprinzip merkwürdig ineinander verschachtelt sind. Das ist bedeutsam für ganz alltägliche Zeitplanung beispielsweise: wenn ich einmal erkannt habe, daß ein Weg, etwa zum Bahnhof, wenn ich ihn in zwanzig Minuten zurücklegen will, weil dann mein Zug fährt, zwanzig Minuten Stress bedeutet, wenn ich mir aber fünf Minuten hinzugebe, also fünf Minuten früher aus dem Haus gehe, fünfundzwanzig Minuten geruhsames und entspannendes Spaziergehen bedeuten kann, wäre ich doch töricht, wenn ich auf diese Möglichkeit und Gelegenheit der Transformation verzichten würde.

Lust hat als Untergrund Gefühl. Gefühle sind unbeständig, können jäh, von einem Augenblick auf den anderen, umschwenken. Unterdrückung von Gefühlen wird als Unlust empfunden. Ein gefühlsarmer Mensch ist vermutlich auch ein notorisch unlustiger Typ. Der Panzer, mit dem er sich umgeben hat, gibt seinen Gefühlen keinen Raum. Sie bleiben niedergedrückt. Entsprechend bleiben seine Lustbefriedigungen im Primärbereich von Essen, Trinken, Sexualität stecken. Es besteht grundsätzlich und bei jedem Menschen die Gefahr, daß man im Bereich der

banalen Trieb- oder Lustbefriedigung (Lust und Trieb scheinen ein Ähnliches zu bedeuten, wie man sagt: ich habe Trieb auf dies und jenes, oder auch: ich habe Lust auf das und das, mich gelüstet danach) stecken bleibt, gleichsam unentwickelt bleibt. So hat der 'gepanzerte' Mensch, wie Heinz anschaulich macht, Ventile in seinem Panzer, über die er sein Triebleben abwickelt, 'ventiliert'. Dabei scheint es, als seien die Möglichkeiten des Körpers, Lust zu erfahren und Lust zu vermitteln, von unbeschränkter Vielfalt. Aber der verschaltete Mensch nimmt am lustvollen Austausch mit seiner Um- und Innenwelt nur punktuell, über die Ventile, teil. Insofern hat er nur einen unvollständigen Körper, wenn wir einmal annehmen wollen, daß alle Lusterfahrung über den Körper als Hauptorgan geht, oder den Körper jedenfalls nicht ausläßt oder gar ausschließt. Der gepanzerte Mensch ist ein Mensch ohne sinnlich lebendigen Leib.

Aus der vorhin erwähnten Gefahr, die gerade auch den primären Lustbefriedigungen innewohnt, nämlich den Menschen festzuhalten und nicht zu differenzierteren Befriedigungen gelangen zu lassen, leitet sich vielleicht die negative Färbung ab, die der Begriff 'Lust' auch heute immer noch hat, wo jedenfalls das Lippenbekenntnis zum 'lustbetonten' Verhalten durchaus nicht mehr anstößig ist. Da kann das Essen, das Trinken zum Zwang werden. Die sexuelle Lustbefriedigung wird zur mechanischen Praxis. Dann ist Lust nicht mehr das, worin der Mensch die Chance hat und wahrhaben sollte, einmal nicht Objekt, sondern Subjekt zu sein. Sein An-Wesenheit im Akt oder Vorgang ist nur noch eine äußerliche. Das hat nun zur Folge, daß der Betreffende eigentlich unbefriedigt bleibt. Das Bedürfnis nach Lust ist da und vermag sich auch in der Wiederholung, die nun immer und immer wieder mit dem gleichen ausbleibenden Erfolg gesucht wird, nicht einzulösen. Dann versucht man es vielleicht in einem anderen Bereich, etwa Alkohol, orientiert sich also äußerlich und an den gängigen und angebotenen Mitteln und Wegen der Lustbefriedigung, ohne sich auf den inwendigen treibenden Grund einzulassen. Der Mangel wird zugekittet und nicht eingestanden. Dadurch kommt es, daß ich beispielsweise Lust auf Essen habe, um erst beim Essen zu merken, daß ich deswegen noch längst keine Lust am Essen haben muß. Das Bedürfnis, das sich da meldet, mag ein richtiges sein. Aber es macht sich an einer falschen Vorstellung, wie es zu befriedigen sei, fest. Eigentlich müßte jedes Bedürfnis, das sich meldet, immer erst einmal rückgefragt werden, nur ist die menschliche Psyche, auf ihre wahren Beweggründe hin befragt, alles andere als geständig.

Der Lust gegenüber steht die Unlust, in der Depression oder Niederdrückung der Seele vertieft und chronisch geworden. Doch sind Lust und Unlust nicht einfache Gegensätze. Indem das Unlustgefühl, ähnlich wie der Schmerz, Signalcharakter hat, macht es mich darauf aufmerksam, irgendeine quälende und eigentlich fruchtlos gewordene Tätigkeit, Haltung oder dergleichen aufzugeben. Da läuft etwas falsch. Das Unlustgefühl veranlasst mich zur Kurskorrektur. Ich muß mich fragen, "was ist jetzt dran?" (Heinz). Denn es "hat alles seine Zeit".

Je weniger man Unlust, Depression zur Kenntnis nimmt, umso stärker nehmen sie zu.

Wichtig ist also eine Art Sensibilität nach Innen, ein Horchen auf die eigentliche Bedürftigkeit. Dieser Offenheit nach Innen ist zugeordnet eine Offenheit im Hinblick auf die Form und Art und Weise, wie die Lusterfüllung und die Triebabüßerung zu vollziehen sei. Überspitzt formuliert: mach dir kein Bild von deinen Wünschen. Denn es sind nicht nur die vorgestellten Dinge, welche Lust machen, sondern es ist gerade auch die Lust, welche Dinge und Undinge, nach Lust und Laune, wünschenswert, begehrenswert, erstrebenswert macht, sie eigentlich erst wirklich und als wirkliche herstellt. Denn das Begehrenswerte hat den höchsten Grad psychischer Realität.

Andrerseits ist in der Wahrnehmung ein gewisser Selektionsmechanismus vorgängig. Dem Fröhlichen ist alle Welt fröhlich, dem Griesgram jedoch grämlich und grau. Was ist es, wodurch Gegenstände der Lust wahrgenommen werden? Ist es bereits das Verlangen danach, was sie mir in den Blick rückt? Inwieweit bin ich identisch mit meinem Verlangen, will und kann und darf wollen, wonach mich verlangt? Schließlich will man auch über das, was man bereits ist, im Zuge von Erfahrung, sinnlicher Erfahrung von Welt, Aneignung von Fremdem, über das, was man schon ist und wünscht, hinausgehen. Offenheit als Bedingung, daß man nicht immer innerhalb der eigenen Projektionen, eingesperrt bleibt in einmal festgelegte Wahrnehmungsmuster.

Was nehme ich vor und in einer Kathedrale wahr? was von dem, was das Bauwerk mir sagt oder zu verstehen geben will, nehme ich auf? Die Rolle des Wissens, das eigentlich nunächst bloß im Kopf steckt, dafür, daß ich aus meinem eigenen Gehäuse heraustreten (und in die Kathedrale richtig eintreten) kann - das heißt ja Ek-stase.

Wir sind zunächst uneins über die Notwendigkeit und Bedeutung von Informationen für die Wahrnehmung (Rezeption) etwa eines Kunstwerkes. Für Ulrich sperrt sich die Kathedrale dem Verstehen mehr als etwa eine Moschee. Hier ist die Lust am Spiel ohne weitere Erklärung spürbar, teilt sich dem Betrachter unmittelbar mit. Doch die Kathedrale ist spröder (oder der Wahrnehmende sperrt sich ihr gegenüber mehr ab). Ihr Wesen erschließt sich vielleicht über architektonische oder historische Informationen. Erst wenn man Kenntnis gewisser Details hat, kann es sein, daß sich auch die Kathedrale als Gesamtphänomen einem 'einführt'. Offenheit bewahren. Wissen kann öffnen, aber auch festlegen, bornieren.

Erika schildert ihr Erlebnis mit der Echnatonbüste, die unmittelbar auf sie einwirkt, ohne daß ihr die üblichen Informationen an die Hand gegeben worden wären. Zu erwägen wäre hier allerdings, ob die Intensität des Erlebnisses nicht vielleicht doch durch ein Netz nicht mehr bewußter Hintergrundinformationen mitgetragen wurde, ein Wissen also, das - zuvor latent - in diesem Augenblick aktiviert, lebendig wurde. Dabei könnte man auch an das Gold denken, das - wie Heinz anmerkt - als Substrat mit in den Eindruck einfließt. Und Gold löst ja gleichfalls bewußte und tief unterbewußte Reaktionen aus. Es ist, wie es im alten Ägypten hieß, das "Fleisch der Götter".

Offenheit nicht nur als Voraussetzung für Lust und neue, übersteigende Lusterfahrung, sondern selbst eine Lust. Diese Offenheit bewährt sich nicht nur in der Begegnung mit unbekannter Landschaft, fremden Kunstwerken, sondern ist zugleich auch die Pforte, in der zwischenmenschliche Kommunikation stattfindet. Ich tausche mich mit meinem Begleiter und mein Begleiter mit mir aus, beim Gang durch eine Ausstellung, also im Hinblick auf ein Drittes. Indem ich meinem Freund das Bild an der Wand zu deuten versuche, mache ich es mir selbst deutlich. Indem mich mein Freund auf dieses oder jenes Detail aufmerksam macht, das er - aus seiner anderen Perspektive - wahrgenommen hat, werde ich für bislang übersehene Zusammenhänge wach. Nach meiner Wahrnehmung ist zwischen Menschen, die einen guten Draht zueinander haben, auch das wortlose Betrachten etwa eines Bildes bereits dadurch gefördert, daß man es gemeinschaftlich tut. Oft reicht sozusagen die Atmosphäre, in die man durch die Gegenwart oder An-Wesenheit des anderen getaucht ist, aus, um auch ein Stückweit des Blickwinkels des anderen teilhaftig geworden zu sein. Manchmal, wenn man alleine ist, läßt sich in einem auch die Sehweise eines anderen Menschen aktivieren, am besten die eines Menschen, den man gut kennt und gerne hat. Aber manchmal klappt es auch, wenn man den Kölner Dom als Förster anguckt, oder als Elektrotechniker, oder als Photograph, oder als Bergsteiger. Sich in die Sehweise des anderen versetzen.

"Das Staunen lernen" - läßt sich das Staunen lernen? Bereitschaft, sich überraschen zu lassen, Gefallen finden am Un-Vorhergesehenen, das ja seine Tagtäglichkeit hat und eigentlich nur offene Augen und Ohren, wache Sinne verlangt. Kinder stehen in solch einer Bereitschaft. Daß der Kaiser nackt war, konnte kein Erwachsener entdecken. Vielleicht ist es nicht so sehr oder nicht allein Erziehung, die die Menschen verdirbt in dieser Hinsicht, indem sie stumpf und verschlossen macht, sondern auch die falsche Selbsteinschätzung, ein fertiger Mensch, ausgelernet zu sein. Dabei hängt Lust in ihrer letzten Tiefe - in diese Richtung weist jedenfalls der biblische Schöpfungsbericht - mit Erkenntnis zusammen, wobei allerdings auf den Erkenntnisbegriff in seiner ganzen ursprünglichen Bedeutungsweite rekurriert werden müßte. Also keineswegs bloß intellektuelles, vom Triebleben abgespaltenes Ereignis, sondern gleichsam nukleares Triebgeschehen und Triebziel. Das, was in seiner Vollendung die Vollendung von Lust wäre.

DB

Waschküchengespräch 27.04.1982